

# Deutsche Buchbinderzeitung.

Organ für die gewerblichen Interessen

der

Buchbinder, Cartonnagenarbeiter, Portefeuilier etc.

Die „Deutsche Buchbinderzeitung“ erscheint am 1., 10. und 20. jedes Monats. — Abonnementspreis: 75 Pf. pro Quartal excl. Bestellgeld. — Inserate werden mit 20 Pf. für die zweispaltige Zeile berechnet. — Alle Postanstalten nehmen Bestellungen an; außerdem die Expedition in Leipzig, Johannesg. 21, Mittelgeb. 1. — Kreuzbandsendungen innerhalb Deutschlands und nach Oesterreich kosten: 1 Ex. 1<sup>05</sup> M., 2 Ex. 1<sup>80</sup> M., 3 Ex. 2<sup>55</sup> M., 4 Ex. 3<sup>30</sup> M., 5 Ex. 4<sup>05</sup> M., 6 Ex. 4<sup>80</sup> M. pro Quartal, 7 und mehr Exemplare à 75 Pf. pr. Quartal.

Nr. 9.

Leipzig, den 20. November 1880.

1880.

## Jahresberichte der Fabrikinspektoren für die Jahre 1876, 1877, 1878.

(Schluß.)

Indem ich wegen Mangels an Raum auf die Reproduktion weiterer ähnlicher Aussagen verzichte, will ich auch aus der Fülle der Mittheilungen über ungesunde Arbeitsstätten nur einige hervorheben. So fand z. B. der Fabrikinspektor des Regierungsbezirkes Frankfurt a. D. einen Waltraum, „der seit Menschengedenken nicht mehr getüncht war, dessen eine Hälfte außer Betrieb, von oben bis unten mit Schimmel überzogen, so daß man beim Eintritt von einem Modergeruch empfangen wurde, während in der anderen Hälfte der Betrieb ruhig fort ging. Welches Urtheil würde man über einen Fabrikanten fällen, welcher 35 Arbeiter in einem kleinen, schmutzigen, kaum 7 Fuß hohen Raum unter dem Dach, mit spärlichem, durch's Dach einfallenden Licht, ohne jede Ventilation beschäftigt? Die Fenster waren nämlich nicht zu öffnen, weil sie als Glasziegel mit eingedeckt waren. Oder endlich, was würde man sagen zu manchen Lumpen-Sortierfäden, zu manchen Cigarrenfabriken, in denen eine so dunstige, ekelhafte Atmosphäre herrscht, daß man nicht begreift, wie Menschen auf die Dauer es darin aushalten? Alle diese Dinge lassen sich leicht vermeiden, ohne den Betrieb irgendwie zu beeinflussen.“

Besonders in Cigarrenfabriken sind die Zustände entsetzlich.

Zu der Provinz Sachsen waren 1876 garnicht ventilirt von:  
108 Arbeitszimmern im Reg.-Bez. Magdeburg 82=76,1 Prozent  
63 " " " Merseburg 33=52,3 " "  
73 " " " Erfurt 32=43,8 " "

Für den in den bezeichneten Arbeitsräumen jedem Arbeiter zugewiesenen Kubikraum wurden folgende Zahlen festgestellt:

Bis 3 (!) Kubikmeter Raum inkl. pro Person gaben:

Reg.-Bez. Magdeburg 2 Zimmer = 1,8 Prozent

" Merseburg 0 " = 0 " "

" Erfurt 1 " = 1,4 " "

Von 3—4 Kubikmeter inkl.

Reg.-Bez. Magdeburg 5 Zimmer = 4,6 Prozent

" Merseburg 8 " = 12,7 " "

" Erfurt 3 " = 4,1 " "

Von 4—5 Kubikmeter inkl.

Reg.-Bez. Magdeburg 8 Zimmer = 7,4 Prozent

" Merseburg 4 " = 8,0 " "

" Erfurt 6 " = 8,2 " "

Von 5—7 Kubikmeter inkl.

Reg.-Bez. Magdeburg 25 Zimmer = 23,0 Prozent

" Merseburg 14 " = 22,0 " "

" Erfurt 12 " = 16,4 " "

Es bleiben somit über 7 Kubikmeter

im Reg.-Bez. Magdeburg 68 Zimmer = 62,9 Prozent

" Merseburg 36 " = 57,1 " "

" Erfurt 51 " = 70,0 " "

Man stelle sich die Atmosphäre in diesen Zimmern und Sälen vor, wenn man bedenkt, daß in dem Bericht der englischen Fabrikinspektoren von 1869 für jeden Arbeiter 15—18 Kubikmeter Luft verlangt werden, welche täglich zweimal erneuert werden müssen.

Während „guter“ Zeiten sind die Verhältnisse noch schlimmer, weil da noch viel mehr Arbeiter in den Zimmern zusammengedrängt werden.

Aber alles das, so entsetzlich es erscheinen mag, ist noch nicht das Aergste; es wird übertroffen durch den Mißbrauch, welchen das Kapital mit den Kindern treibt. Wir haben oben erwähnt, daß die Abnahme der Kinderarbeit durchaus nicht der Humanität der Fabrikanten zuzuschreiben sei; wir finden den besten Beweis dafür in der Behandlung, der dabei die Kinder ausgefetzt sind.

Besonders sind es die Cigarrenfabriken, sowie die Glashütten und Ziegeleien, in welchen die Kinder — man kann es nicht milder bezeichnen — gemartert werden. In den Glashütten werden die Kinder ungesetzlicher Weise auch des Nachts beschäftigt, und noch dazu Kinder von 10 Jahren und darunter. (Vergl. Bericht v. 1876, S. 55, 158, Ber. v. 1867, S. 58, wo der Inspektor erklärt, er habe von der „Beseitigung dieses ungesetzlichen Zustandes bisher Abstand genommen, weil die Existenz mehrerer Glashütten unbedingt von der Nachtarbeit jugendlicher Arbeiter abhängig ist.“) Besondere Erwähnung verdient der im Bericht über das Jahr 1877 S. 213 erwähnte Fall. „Die Verwaltung einer im hiesigen Bezirke (Wiesbaden) liegenden Glashütte wurde im Laufe des Jahres zweimal (und zwar mit 30 und 315 M.) wegen Uebertretung der §§ 128 und 129 gerichtlich bestraft. Mit Rücksicht auf die von Seiten des Besitzers dieser Hütte im Laufe des vorigen Sommers erhobene Beschwerde über zu strenge Aufsicht gebe ich nachstehend einen Theil der Gründe wieder, von denen das unter dem 3. Juli d. J. von der Strafkammer bestätigte Urtheil des Polizeirichters begleitet war.

Es heißt in diesen Gründen:

„Es ist durch eidliche Zeugenaussagen erwiesen, daß im Laufe des Sommers 1876 mindestens 21 jugendliche Arbeiter, von denen zwei 8 Jahre alt, (!), drei 10 Jahre alt, einer 11 Jahre, vier 12 Jahre, drei 13 Jahre, fünf 14 Jahre, zwei 15 Jahre und einer 16 Jahre alt waren, regelmäßig in 10—12stündigen Arbeitsschichten, von denen wöchentlich mindestens zwei Schichten fast ausschließlich in die Nacht gefallen, beschäftigt worden sind. Nach Beendigung der Schicht mußten die Kinder noch die Kühlösen entleeren und die Flaschen aufsetzen, was eine weitere Stunde in Anspruch nahm, und wobei die Kinder häufig jämmerlich schrien, weil sie die Hitze des Kühlöfens, in welchen sie steigen mußten, nicht aushalten konnten. Nach Angabe des Kreisphysikus betrug die Temperatur dieser Ofen 40°. — Ein Zeuge sagt aus, daß der Hüttenverwalter einem solchen schreienden Kinde deshalb mit Schlägen gedroht habe.“

Ähnliche schreckliche Zustände herrschen in den Ziegelbrennereien. Die zahlreichen, in denselben beschäftigten Kinder — in Pommern allein 1200 — müssen wie die Erwachsenen arbeiten, von 4 Uhr Morgens bis 9 Uhr Abends, mit ganz unregelmäßigen Erholungspausen. Indem wir auf die Stellen des Berichtes über das Jahr 1876, S. 92 und 187, sowie 213 verweisen, welche bemerkenswerthe Aufschlüsse über diese Zustände geben, wollen wir endlich, damit man nicht glaube, alle anderen Industriezweige seien von solchen Schindereien verschont, mit einem Falle von Kindermißhandlung in einem Walzwerk unseren Bericht schließen.

„In einem Falle waren 5 Knaben gelegentlich für Nachtschichten verwendet worden, in einem anderen Falle aber ein beinahe sechzehnjähriger Knabe nicht nur regelmäßig dem Tag- und Nachtwechsel der Schichten eingereiht, sondern auch in geradezu ungeheuerlicher Ausnutzung seiner Arbeitskraft 22 $\frac{1}{2}$  (!) Stunden lang, ohne andere als die schnellen Unterbrechungen, in einem Walzwerke beschäftigt worden. Die genannten Kontraventionen wurden theils durch gültige Einwirkung, theils mit Beihilfe der Ortsbehörden erledigt, eventuell bestraft. In dem zuletzt erwähnten, noch nicht abgeurtheilten Falle, ist auf Veranlassung der königl. Regierung das höchste gesetzlich zulässige Strafmass beantragt worden. Angesichts des Umstandes, daß der betreffende jugendliche Arbeiter nach 22 $\frac{1}{2}$  stündiger Arbeit von einem Unfalle, der die Amputation eines Beines zur Folge hatte, betroffen wurde, — die übermäßige Dauer aber möglicherweise (man kann getrost sagen: ganz sicher) durch Erschlaffung der physischen und geistigen Kräfte zur Herbeiführung des Unfalles beigetragen hat, erscheint mir jenes Maximum der Strafe (30 (!!) Mark) als sehr gering.“

Damit wollen wir schließen. Dieser Fall charakterisirt bedröckter, als in Bänden ausgeführt werden könnte, unsere wirtschaftlichen Zustände und zeigt deutlich, welche Aufgaben die Gesetzgebung noch zu lösen hat, soll sich unsere Produktionsweise nur einigermaßen menschenwürdig gestalten.

(Aus Seyffarth's „Staatswirthschaftl. Abhandlungen“.)

## Bundschau.

— Zur Wahrung der Ehre der Leipziger Buchbinder (siehe den Artikel „Sozialdemokraten-Fabriken“ in Nr. 8 d. Bl.) theilt Frau Klauwell mit, daß die Schulbücher von Adolf Klauwell die letzten Jahre nicht in Leipzig gebunden worden sind. Ihr Mann schenkte den dringenden Bitten eines Landsmanns aus Thüringen, ihn durch Uebertragung von Arbeit vor Noth zu schützen, Gehör und zahlte demselben Preis wie in Leipzig, 12 Pf. für den Einband. Derselbe lieferte die Einbände Anfangs zur größten Zufriedenheit, und aus Pietätät überließ Frau K. demselben auch die Arbeit nach ihres Mannes Tode, zumal er das Versprechen gegeben hatte, stets dauerhafte und saubere Einbände zu liefern. Die letzten Lieferungen rechtfertigten leider sein Versprechen nicht, und Frau K. sah sich genöthigt, ihm einen größeren Teil zurück zu senden.

„Unglücklicherweise (schreibt Frau K.) hat der Einsender gerade eins von jenen mangelhaften Büchern erhalten, bevor ich die Angehörigkeiten bemerkt hatte. Ich habe nie eine billigere Berechnung der Buchbinderarbeit gewünscht, als mir vor dem Betreffenden für gute Arbeit veranschlagt war, und die Mängel sind ohne mein Verschulden entstanden. Ich werde dieselben durch einen gewissenhaften Leipziger Buchbinder beseitigen lassen, da ich bereits dem bisherigen die Arbeit entzogen habe. Ich hoffe daher, daß die den Büchern bis jetzt in so reichem Maße gewordene Anerkennung auch ferner erhalten bleiben wird.“

„Die „Deutschen Blätter“ 1878, Nr. 20, schreiben: „Die Klauwell'schen Schulbücher zeichnen sich aber nicht nur durch Auswahl, Anordnung und weise Beschränkung des Stoffes aus, sondern auch in ihrer äußeren Ausstattung. In diesem Stück sind dieselben geradezu als Muster zu bezeichnen. Papier und Druck entsprechen unseren aufgeführten Forderungen (Kant und Hufeland) in durchaus vorzüglicher Weise. Auch die Schreibschrift ist einfach und schön. Diese Bücher sind mit Recht auf der Weltausstellung zu Wien im Jahre 1873 preisgekrönt worden.“

„Wie kommt der Herr Verfasser dazu, gerade die Klauwell'schen Schulbücher einer so scharfen Kritik zu unterziehen, da deren sonstige Einrichtung, sowie der scharfe klare Druck auf satiniertem Papier andere derartige Bücher bei gleichen Preisen übertreffen, und es drängt sich die Frage auf: hätte man die Hinterliebener eines um die Leipziger Schulen so hochverdienten Lehrers nicht auf humanere Weise auf die von ihnen unverschuldeten Mängel aufmerksam machen können?“

— Die Delegirtenconferenz Deutscher Gewerbekammern, welche dieser Tage in Eisenach statt hatte, beschäftigte sich u. a. mit dem Capitel von der Arbeiterversicherung und dem gewerblichen Kassenwesen. Der Referent, Dr. Brehmer-Lübeck, erklärte sich in längerer Ausführung gegen Zwangskassen und hob hervor, daß auch von dem Stillschließengesetz noch kein großer

Erfolg zu erfahren gewesen; er empfahl schließlich folgende Resolution:

„Die Conferenz hat bisher die Ueberzeugung nicht gewinnen können, daß die allgemeine zwangsweise Einführung von Altersversorgungs- und Invalidenkassen nothwendig und möglich sei.“

Weiter wurde folgender Antrag der Bremer Gewerbekammer angenommen:

„Zur Beseitigung der noch vorhandenen Mißstände im Gewerbetwesen sind vor Allem erforderlich der Erlaß eines Lehrlingsgesetzes, durch das der prinzipielle Unterschied zwischen dem gewerblichen Lehrling und dem jugendlichen Arbeiter festgestellt wird; Einführung des schriftlichen Lehrkontrakts als des einzig gültigen; ferner die Errichtung von gewerblichen Fortbildungsschulen, die Einführung obligatorischer Arbeitsbücher für alle gewerblichen Arbeiter ohne Unterschied des Alters, die Bestrafung des dolosen Vertragsbruches, die Einführung von Gewerbegerichten mit Beisitzern aus dem Stande der Arbeitgeber und Arbeitnehmer, gegen deren Erkenntnisse keine Berufung zulässig ist.“

— Ein Leitartikel der „Oesterreichischen Buchdrucker-Zeitung“ bespricht die für das Jahr 1882 projektierte Feier der 400jährigen Einführung der Buchdruckerkunst in Wien resp. die Beschaffung der Geldmittel zur Herausgabe von Wiens Buchdrucker-geschichte, welches Werk die gedachte Feier gewissermaßen verewigen soll. Nachdem Prinzipale und Gehilfen durchgenommen sind, beklagt sich der Verfasser darüber, daß die Buchhändler der Säcularfeier gegenüber sich so ungemein kühl und theilnahmslos verhalten, und fährt dann wie folgt fort: „Und doch haben wir ein eklatantes Beispiel für uns, daß die Leipziger Buchhändler vor ganz kurzer Zeit gegeben haben. Es ist noch kaum ein Jahr verflossen, seit in Leipzig eine ähnliche Feier zur 400jährigen Einführung der Buchdruckerkunst daselbst stattgefunden hat, und wie einmüthig ist dort der Buchhandel in Gemeinschaft mit den Offizinen vorgegangen! Die historische Ausstellung, welche bei dieser Gelegenheit veranstaltet wurde, hatte einen außerordentlichen Erfolg und lieferte den Beweis der Zusammengehörigkeit beider Geschäftszweige. Es entstand gleich von vornherein die schwierige Frage, ob das Buch als solches ein kunstgewerblicher Gegenstand sei und der Buchhändler als Unternehmer oder der Buchdrucker als eigentlicher Hersteller zur Ausstellung berechtigt sei. Diese Frage wurde durch die Constatirung der Gemeinsamkeit der beiderseitigen Interessen gelöst. Jedem Theile blieb sein Recht gewahrt, ja es wurde festgestellt, daß der Verleger, der mit seiner Idee, seinem Kapital eingetreten, auch als eigentlicher Erzeuger seines Verlagswerkes zu betrachten sei. Dem mitwirkenden Buchdrucker, Xylographen, Schriftgießer, Buchbinder blieb es unbenommen, seine Verdienste mit geltend zu machen; auf diese Weise und nach diesen Prinzipien wird auch bei der im Jahre 1882 in Wien stattfindenden historischen Ausstellung vorgegangen werden müssen. Durch dieses einmüthige Zusammenwirken wurde es in Leipzig ermöglicht, die Kosten eines prächtig ausgestatteten eigenen Ausstellungsgebäudes aufzubringen und wurden dieselben auch wieder hereingebracht, so daß dieses schöne Bau-denkmal nach Schluß der Ausstellung der Commune überlassen werden konnte.“

Unsre Leipziger Leser werden, gleich uns, von Vorstehendem gewiß höchlichst überrascht sein; die erwähnte Säcularfeier hat bekanntlich gar nicht stattgefunden.

— Auch ein Triumph der Kunst Gutenbergs. Wie indische Zeitungen berichten, sind in Indien von 1100 Gefangenen, die zu Gefängnißstrafen von verschiedenartiger Dauer verurtheilt worden, etwa 1000 in den Gefängniß-Buchdruckereien beschäftigt, welche die von den verschiedenen Regierungs-Departements gebrauchten Drucksorten — die Auflagen beziffern sich nach vielen Hunderttausenden — liefern. Daß bei dieser Gelegenheit auch die nöthigen Buchbinderarbeiten von den Gefangenen mit hergestellt werden, ist wohl selbstverständlich.

## Correspondenz.

Dresden. Am Montag, den 25. Oktober, fand hier eine öffentliche Buchbinderversammlung statt. Tagesordnung: 1) Berathung über den Antrag der Innung betr. die Theilnahme an der Errichtung des Arbeitsnachweises und der Reiseunterstützung für Fachgenossen. 2) Wahl einer Kommission. — Trotz der wichtigen

Tagesordnung war die Versammlung nur schwach besucht, was in Dresden kein Wunder ist; denn es giebt wohl kaum noch eine Stadt, in welcher die Kollegen so wenig zusammenhalten, wie hier.

Der Einberufer eröffnete die Versammlung und legte kurz den Grund und Zweck der heutigen Versammlung dar. In das Bureau wurden gewählt: W. Boner als erster, A. Hartmann als zweiter Vorsitzender und P. Saff als Schriftführer. — Ueber 1 der Tagesordnung referirte G. Viller. Derselbe führte in längerer Rede aus, daß der Antrag der Buchbinder-Innung von den Gehilfen mit Freuden zu begrüßen sei, indem es von großer Wichtigkeit sei, daß ein derartiges Institut gegründet werde. Redner wies nach, welch' großen Nutzen früher die Viaticumklasse, die infolge der Auflösung des Verbandes aufgehoben worden sei, geschaffen habe. Nachdem Redner noch verschiedene Fragen lokaler Natur erläutert hatte, wies er auf die Nothwendigkeit einer Organisation der Kollegen hin, und schloß seine Ausführungen, welche nunmehr zur allgemeinen Debatte gestellt wurden.

Nachdem verschiedene Kollegen für und gegen gesprochen hatten, stellte A. Hartmann den Antrag, einen Verein zu gründen zur Unterstützung reisender Kollegen, indem er in gewandter Rede darlegte, welch' großen Nutzen ein derartiger Verein stiften würde. Dadurch werde dem sogenannten Umschauen, und, was in letzter Zeit mehrfach vorgekommen ist, dem Anbieten der Arbeitskraft gegen geringeren Lohn vorgebeugt werden. Der Antrag Hartmann's wurde einstimmig angenommen, und kann als sicher gelten, daß sich in nächster Zeit hier ein Verein constituiren wird zur Unterstützung reisender Kollegen.

2 der Tagesordnung: Wahl einer Kommission, wurde rasch erledigt, indem mittelst Aklamation drei Kollegen gewählt wurden, welche von der Versammlung beauftragt wurden, Bestimmungen zu schaffen über Beiträge resp. Auszahlung der Reiseunterstützung. Die vorerwähnte Kommission wird in einer späteren Nummer dieser Zeitung das Statut zur Kenntnissnahme der Kollegen bringen.

Ih. Et.

**Hannover.** Vor etwa 2 Monaten hat sich hier, aus der Mitte des Unterstützungsvereins heraus, ein Gesangverein (Buchbinder-Männerchor) gegründet, der bereits 35 aktive Sänger zählt, worunter sehr gute Kräfte. — Am 28. des Monats feiert der hiesige Verein im Victoriagarten sein Stiftungsfest. W. B.

**Hannover.** Auswärts wird viel gesprochen von den hier bestehenden Geschäftsbücherfabriken. Wenn man jedoch die meisten derselben bei Licht betrachtet, so bietet sich etwa dasselbe Verhältniß dar, wie eine gewöhnliche Kundenwerkstatt zu einer der großen Leipziger Bücherfabriken, welch' letztere Bezeichnung nach verschiedenen Seiten hin wohl zutreffend ist. Geschäftsbücherfabriken, die diesen Namen wirklich verdienen, giebt es hier nur drei: König & Ebhardt, Oldemeyer und Edler & Krische. Die Firma König & Ebhardt beschäftigt 50—60 Buchbinder; bei Oldemeyer sind 20—30 Buchbinder beschäftigt und bei Edler & Krische, welche die eigentliche Buchbinderarbeit bei einem Meister auf Rechnung ausführen lassen, mögen 15—20 Buchbinder thätig sein. Abgesehen natürlich von den vielen Hunderten von Hilfsarbeitern, Mädchen u., welche direct und indirect in Dienste dieser Geschäfte ihre Existenz fristen. Die übrigen noch sonst hier bestehenden „Geschäftsbücherfabriken“ haben als solche keine Bedeutung.

Wenn man bedenkt, daß kaum zwanzig Jahre verflossen sind, wo es für den kleinen Meister ein fetter Bissen war, wenn er ein Geschäftsbuch zur Herstellung bekam, so muß man staunen über den kolossalen Umschwung, der sich auf diesem Gebiete vollzogen hat. Was hier mit Hülfe des Kapitals und der maschinellen Technik erreicht worden ist, kann sich getrost den größten Errungenschaften zur Seite stellen, die auf industriellem Gebiete innerhalb der letzten Jahrzehnte zu verzeichnen sind; und wenn auf einem Gebiete die Unzulänglichkeit des Kleinbetriebes gegenüber der Großindustrie sich offenbart, so ist es auf dem der Geschäftsbücherfabrikation. Schuhmacher, Tischler, Schneider und die übrigen kleinen Handwerksmeister werden heute noch immer das, was sie für den eignen Gebrauch bedürfen, mit einigem Vortheil selbst anfertigen können; der kleinmeisterliche Buchbinder aber würde seine Arbeit und noch etwas mehr drangeben müssen, wenn er seine Geschäftsbücher selbst herstellen wollte. Wenn dies wirklich dann und wann geschieht, so stellt sich solches einfach als „Liebhaberei“ dar, welcher Begriff bekanntlich bei der Fabrikation von Gebrauchsartikeln keine sonderliche Rolle spielt.

Halten wir einen Rundgang durch diese Fabriken, so sehen wir Duzende der verschiedensten Maschinen in Thätigkeit, welche sich die Arbeit gegenseitig „abnehmen“. Wo man bis vor Kurzem die besten bekannten Pестische und Vorstechmaschinen hatte, da steht heute die Drahtstichmaschine und macht 10—15 Arbeiterinnen überflüssig; während es früher etwas zu bedeuten hatte, ein Buch ordentlich rund zu klopfen, operirt heute die Rundmachemaschine, und zwar mit einer Accurateesse, an welche die Handarbeit nicht heranreicht; während man früher stundenlang stand und sich die Hände wund formierte, steht jetzt die Deckelscheere (bei König & Ebhardt), sogar eine eigene Erfindung von Formiermaschine, die bis jetzt unübertroffen ist und in der Stunde ganze Stöße formiert. Ähnlich sieht es mit dem Rückenmachen aus; früher laschierte man  $\frac{1}{4}$ — $\frac{1}{2}$  Stunde an einem Rücken, was, zumal wenn der Leim nicht hielt, eine langweilige Quälerei war — heute bedarf es eines Druckes mit der Rückenpressmaschine und der Rücken ist fertig. Auch das Beschneiden der Bücher, was heute noch in den meisten Buchbindereien mit großen Umständen verknüpft ist, besorgt hier eine Person an der Maschine, welche die Bücher, vor dem Rundmachen, auf allen drei Seiten beschneidet; für kleinere Sachen hat man wagerecht schneidende Maschinen, mittelst welcher die zu beschneidenden Bücher in besonders dazu angefertigten kleinen eisernen Pressen beschnitten werden. Hierauf wird gleich der Schnitt gemacht, welche Vorrichtung namentlich in dem Falle gut angebracht ist, wenn die Bücher rothe Schnitte bekommen sollen, indem hierdurch das Eindringen der rothen Farbe verhindert wird. Bei König & Ebhardt und Oldemeyer werden die Bücher marmorirt; Edler & Krische geben ihrem Fabrikat rothen Sandschnitt.

Was die Gediegenheit der Fabrikate anlangt, so ist außerhalb Hannovers die Meinung verbreitet, daß König & Ebhardt die besten Bücher herstellen, was bis vor einigen Jahren der Fall gewesen sein mag. Uns will es bedünken, als ob Oldemeyer hinsichtlich der Ausstattung der Bücher die erstgenannte Fabrik überflügelt hätte. Fast jede Woche kann man in den Schaufenstern dieses Geschäfts die schönsten Arbeiten ausgestellt sehen; namentlich die Einbände in Ganz-Zuchten und Schweinsleder mit amerikanischem Rücken sind Prachtleistungen; die Vergoldung ist geschmackvoll und musterhaft und die rothen Schnitte finden wohl kaum ihres Gleichen. Die Herstellung dieser Bücher zeugt von einer vorzüglichen technischen Leitung.

Die Löhne der Buchbinder in diesen Fabriken anlangend, so ist es leider damit nicht sonderlich gestellt. Bei König & Ebhardt und Oldemeyer besteht Stücklohn, und sind die Preise derart, daß die tüchtigsten Arbeiter durchschnittlich 18—22 Mark verdienen; bei Edler & Krische besteht Wochenlohn und verdienen die Arbeiter 16—20 Mark. Die fremden Buchbinder, welche hier zureisen, glauben, daß der Verdienst ein glänzender sei. Bekommt aber ein zugereister Buchbinder Arbeit, so verdient er, bis er sich eingerichtet hat, einen Hungerlohn.

Zudem läßt es sich die Firma König & Ebhardt seit einiger Zeit angelegen sein, die gelernten Buchbinder entbehrlich zu machen. Man scheint der Ansicht zu sein, daß zur Bedienung der Maschinen Handlanger genügen, welche im Großen und Ganzen immerhin noch etwas billiger als Buchbinder zu haben sind; zumal in der jetzigen geschäftslosen Zeit.

Und die Kollegen, welche in diesem Geschäft angestellt sind? Die meisten derselben stehen unsrer Sache kalt und theilnahmlos gegenüber.

Hoffen wir, daß dies bald anders und besser werde.

W. B.

### Hauptresultate der letzten Volkszählungen.

Die herannahende neue Zählung bildet für Jedermann die Aufforderung, sich die Resultate der vorangegangenen Zählungen zu vergegenwärtigen und die hauptsächlichsten Zahlen ins Gedächtniß einzuprägen. Die folgenden Mittheilungen sollen dies erleichtern.

In der Reihenfolge der europäischen Staaten nimmt das Deutsche Reich der Volkszahl nach die zweite, dem Flächeninhalt nach die vierte Stelle ein. Im Jahre 1871 wurden 41,058,792, im Jahre 1875 42,727,360 Einwohner gezählt, was eine Zunahme innerhalb 4 Jahren von 4.06 Proc. ergibt. Auf den Quadrat-Kilometer kamen 1871 76.1 Einwohner, im Jahre 1875 79.1 Einwohner.

Im Jahre 1871 wohnten 32 Proc. der Gesamtbevölkerung (13,162,864) in Wohnplätzen mit mindestens 2000 Einwohnern, im Jahre 1875 39 Proc. (16,657,172). Die Zahl solcher Wohnplätze betrug im Jahre 1871 1985, im Jahre 1875 2528.

Die Bevölkerung wuchs während der zwischen den beiden Zählungen liegenden 4 Jahre in viel höherem Maße in den größeren und großen Städten, als in den kleinen. Die Landorte mit unter 2000 Einwohnern wiesen nur eine Bevölkerungszunahme von 0.8 Proc. auf; die Landstädte mit 2000—5000 Einwohner: 5.6 Proc.; die Kleinstädte von 5000—10,000 Einwohner schon 10.7 Proc., die Mittelstädte mit 20,000—100,000 Einwohnern aber 12.4 Proc. und die Großstädte mit 100,000 und mehr Einwohnern sogar 14.8 Proc.

Die Zahl der Familienhaushaltungen betrug im Jahre 1871: 8,161,298; im Jahre 1875: 8,593,618; die Zahl der einzelnen Haushaltungen 1871: 535,508; 1875: 572,842. Nach der Zählung von 1871 waren in den Familienhaushaltungen 97 Proc. der Bevölkerung vertreten; auf einen Haushalt kamen durchschnittlich 4.8 Personen.

Im Jahre 1871 wurden 35,113 Anstalten, im Jahre 1875: 33,302 gezählt. Die größte Zahl derselben kommt auf Gasthäuser, die größte Einwohnerschaft auf Casernen.

Das Verhältnis der Geschlechter ist ziemlich constant geblieben; unter 100 Personen kommen auf 49 männliche etwa 51 weibliche. Bekanntlich ist das Verhältnis der Geschlechter bei der Geburt ein wesentlich anderes. Bei dieser überwiegt das männliche Geschlecht sehr stark das weibliche. In Folge des complicirteren Körperbaues des männlichen Geschlechts ist die Gesundheit und das Leben desselben größeren Gefahren ausgesetzt, als das weibliche, woraus sich erklärt, daß der Geburten-Überschuß des ersten Geschlechts schon in den ersten Lebensjahren durch größere Sterblichkeit ausgeglichen wird. Im späteren Leben sorgen namentlich auch die Gefahren, denen der Mann bei Ausübungen seines Berufes ausgesetzt ist, dafür, daß sich das Verhältnis der Geschlechter zu Ungunsten des männlichen weiter verschiebt.

Theilen wir die lebende Bevölkerung in Altersklassen von 5 zu 5 Jahren ein, so machten nach der Zählung des Jahres 1875 die Personen unter 5 Jahren 13.36 Proc., der Bevölkerung von 5—10 Jahren 11.22 Proc., von 10—15 Jahren 10.25 Proc., von 15—20 Jahren 9.46 Proc., von 20—25 Jahren 8.30 Proc., von 25—30 Jahren 7.60 Proc. u. s. w. aus. Von 1000 der Bevölkerung standen nach der gleichen Zählung 348 im Kindesalter (unter 15 Jahren), 626 im productiven Alter (über 15 bis 70 Jahren) und 26 im Greisenalter (70 Jahre und darüber).

Im Jahre 1871 waren 60.55 Proc. der Bevölkerung ledig, 33.54 Proc. verheiratet, 5.74 Proc. verwitwet, 0.17 Proc. geschieden. Unter den Ledigen befanden sich 3,660,936 ehemündige männliche (d. h. im Alter von mindestens 20 Jahren) und 4,871,183 ehemündige weibliche Personen (d. h. im Alter von mindestens 16 Jahren).

Die Bevölkerung bestand im Jahre 1871 aus 62.30 Proc. Protestanten, aus 36.21 Proc. Katholiken, 1.25 Proc. Israeliten u.

Von den im Jahre 1871 ermittelten Reichsausländern gehörten an 75,720 Personen der österreichisch-ungarischen Monarchie, 24,518 der Schweiz, 22,042 den Niederlanden, 15,163 Dänemark, 15,534 Rußland, 12,345 Schweden und 10,105 Großbritannien und Irland, eine geringe Anzahl anderen Staaten.

Nach der Zählung des Jahres 1871 ernährten sich (mit Ausschluß von Elsaß-Lothringen) 11,857,209 Personen aus der Landwirtschaft, Forstwirtschaft, Jagd und Fischerei, 12,925,273 Personen aus dem Bergbau, dem Hüttenwesen, der Industrie und dem Bauwesen, 6,841,426 aus persönlichen Dienstleistungen, 3,565,187 aus dem Handel und Verkehr, 471,539 in der Armee und Flotte, 1,666,829 in den übrigen Berufsarten, während für 2,181,591 kein Beruf angegeben wurde.

Hierunter waren selbstthätig in der Landwirtschaft 2,873,062 männliche, 953,409 weibliche Personen, im Handel und Verkehr 994,187 männliche, 193,168 weibliche Personen; in der Classe der persönliche Dienste Leistenden waren 1,727,700 männliche, 924,412 weibliche Personen erwerbsthätig, in den übrigen Berufsarten (mit Ausnahme des Militair) 478,901 männliche, 89,734 weibliche Personen.

Als Gebrechliche wurden gezählt: 35,322 Blinde, 38,612 Taubstumme, 91,691 Blöds- und Irtsinnige. Unter den Blinden

wiegt das weibliche Geschlecht, unter den Taubstummen und Blödsinnigen das männliche Geschlecht vor. Auf 10,000 Personen der Bevölkerung kommen 8.8 Blinde, 9.7 Taubstumme, 29.7 Blödsinnige und Irtsinnige. Durch große Blindenhäufigkeit zeichnen sich der Nordosten und die Mitte Deutschlands, sowie das westliche und südliche Baiern aus. Eine erhöhte Verbreitung der Taubstummheit kommt im Nordosten und Südwesten des Reiches vor, Blödsinn ist in ganz Süd- und Westdeutschland häufiger als im Nordosten. In Häufigkeit des Irtsinns nimmt der Nordosten eine günstige, der Nordwesten des Reichs eine ungünstige Stelle ein. (S. C.)

## Mannichfaltiges.

**Der Verbrauch an Postkarten** hat in der kurzen Zeit des Bestehens dieses Verkehrsmittels einen außerordentlichen Umfang angenommen. Davon entfallen 111,445,000 auf Großbritannien; hiernächst folgt Deutschland mit 108,741,000 und dann Frankreich mit 30,522,000 Stüd. Diese Zahlen, so groß sie sind, werden noch übertroffen von dem entsprechenden Verkehr in den Vereinigten Staaten von Nordamerika, wo die Postkarten erst seit 6 Jahren eingeführt sind. Im vergangenen Jahre hat der Postkartenverbrauch daselbst über 246 Mill. Stüd betragen, und für das Jahr 1880/81 berechnet die nordamerikanische Postverwaltung den Bedarf auf mehr als 300 Mill. Stüd. Den Jahresverbrauch in allen Ländern des Weltpostvereins kann man bei mäßiger Schätzung auf mehr als 700 Mill. Postkarten annehmen; täglich also 2 Millionen.

**Herzhaft** ist der, welcher nicht erschrickt; Mut hat der, welcher mit Ueberlegung der Gefahr nicht weicht; tapfer ist der, dessen Mut in Gefahren anhaltend ist; wagehalzig ist der Leichtsinrige, der sich in Gefahren wagt, weil er sie nicht kennt; kühn, der sie wagt, ob er sie gleich kennt; tollkühn, der, bei sichtbarer Unmöglichkeit seinen Zweck zu erreichen, sich in die größte Gefahr setzt (wie Karl XII. bei Bender). Die Türken nennen ihre Draven Tolle. — Feigheit ist ehrlöse Verzagttheit. Kant.

**Die edle Musik.** In seinen Gedanken über die Musik vom Jahre 1538 schreibt Luther: Nichts auf Erden kräftiger in die Traurigen fröhlich, die Fröhlichen traurig, die Verzagten herzhaft zu machen, die Hofärtigen zur Demut zu reizen, die hitzige und übermüthige Liebe zu füllen und zu dämpfen, das Gemüt im Zaum zu halten, denn die Musik. Ja, der heilige Geist lobet und ehret diese edle Kunst als seines eigenen Amtes Werkzeug. Darum haben die heiligen Väter und Propheten nicht vergebens das Wort Gottes in mancherlei Gesänge und Saitenspiel gebracht, damit bei der Kirche die Musik bleiben sollte; daher wir denn so mancherlei köstliche Gesänge und Psalm haben, welche beide mit Worten und auch mit dem Gesang und Klang die Herzen der Menschen bewegen.

**Briefkasten.** Nr. Berlin: 10.25. — Wfler Drsd.: Nr. 8 ist richtig angegeben worden, aber bei der Post in Verlust gerathen, was dann und wann vorkommt. — Rchl. Han.: 11.80; mußte 20 Pf. Strafporto zahlen Weiteres erwünscht.

## Für Dresden.

Die „Deutsche Buchbinder-Zeitung“ (stets neueste Nummer) wird den Mitgliedern der Krankenkasse in **Rudolph's Restaurant**, Palmstraße 16a, auf Verlangen vom Wirth jederzeit zum Lesen verabreicht.

## Eine kleine Zahl Tarife

ist noch vorhanden und für a 25 Pf. durch die Expedition zu beziehen.

**Correspondenzen und technische Beiträge für die Deutsche Buchbinderzeitung**

sind zu senden an Herrn Karl Grimm, Thalstraße 4, 3 Tr., Leipzig.

Redaktion, Druck und Verlag von Herrn J. Kamm in Leipzig.  
Expedition: Johannisstraße 21.